



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

278 (18.6.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153634)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklamo-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern: 1449
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung, 341
Redaktion, 377
Erped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 278.

Mannheim, Dienstag, 18. Juni 1912.

(Abendblatt.)

Deutschland und die Schweiz.

Die Bedrohung der Nationalität unserer in der Schweiz ansässigen Landsleute.

Die Schweiz, die sich schon seit Jahren vergeblich demüht hat, die große Zahl der dort ansässigen Ausländer zu assimilierten, trifft nunmehr Anstalten, um mit einem Schlage durch zwangsmäßige Naturalisierung den dort lebenden Fremden, in erster Linie den Deutschen ihre Nationalität zu nehmen und sie einzubürgerern.

Der Präsident der Reuenerkommission, die im September 1910 von einer aus den Kantonen Basel, Zürich und Genf besetzten Tagung mit den Vorarbeiten für die staatsrechtliche Regelung der Ausländerfrage betraut worden war, hat vor wenigen Tagen den Grundgedanken des Programms in folgende Worte gefaßt:

„Die mit den Verhältnissen der Schweiz als dauernd herwachsenden erscheinenden Ausländer sollen durch Bundesrecht zur Naturalisierung gebracht werden. Von dieser Maßregel sollen insbesondere von den in der Schweiz dauernd ansässigen 570 000 Ausländern diejenigen, welche in der Schweiz geboren sind, etwa 230 000, desgleichen diejenigen, welche mehr als 10 Jahre dort ansässig sind, betroffen werden. Der Präsident der Reuenerkommission spricht zwar euhemistisch von einer „Erleichterung der Einbürgerung unter vorläufigen, aber nicht anfälligen Bedingungen“, aber aus der ganzen Fassung des Programms wie insbesondere des Leitwortes geht klar und deutlich hervor, daß es sich um eine zwangsmäßige Naturalisierung handelt. In diesem Sinne wird auch das Programm von der Reuenerkommission aufgestellt, die in der Nr. 184 vom 14. Juni 1912 unter dem Titel „Unsere Ausländerfrage und das Ausland“ eingehend zu diesem Programm Stellung nimmt und es vertritt.

Es ist aber sehr bezeichnend, daß das Blatt Frankreich gegenüber das Programm für undurchführbar hält, und auch darauf hinweist, daß es undenkbar sei, daß Italien die Zwangseinbürgerung nach dem System der Reuenerkommission akzeptiere, es aber für wahrscheinlich hält, daß Deutschland und Oesterreich ruhig zusehen, daß vielen Tausenden ihrer Staatsangehörigen ihre Nationalität genommen wird. Die Maßregeln richten sich somit in erster Linie gegen unsere deutschen Landsleute, die sehr zahlreich (ca. 300 000) in der Schweiz ansässig sind. Die Zahl der Oesterreicher ist demgegenüber größer. Wie kommt es, daß die Schweiz ein derartiges rigoroses Verfahren einschlagen will? Es ist nicht zu bestreiten, daß die Zahl der Ausländer namentlich in den Grenzantonen Basel, Zürich und Genf eine sehr beträchtliche ist und einen sehr erheblichen Prozentsatz der Bevölkerung ausmacht. Die Schweizer erblicken in dieser Sachlage eine Gefahr, sie haben verurteilt, die Zahl der Ausländer dadurch zu verringern, daß sie die Naturalisierung sehr erleichterten. Diese Versuche waren ohne nennenswerten Erfolg. Die meisten der in der Schweiz dauernd ansässigen Fremden, insbesondere

die Deutschen, wollen ihre Rationalität nicht aufgeben, auch wenn sie schon Jahrelang in der Schweiz ansässig sind.

Der Unterschied in der Sprache — in der deutschen Schweiz wird durchweg Dialekt gesprochen —, in den politischen Anschauungen ist so erheblich, die Bande, die an das alte Vaterland knüpfen, die verwandtschaftlichen Beziehungen, die militärischen Erinnerungen, die viele mitbringen, sind so stark, daß es unseren Landsleuten als ein Renegatentum erscheint, ihre alte Heimat und Rationalität aufzugeben.

Diese unsere Volksgenossen zu unterstellen, ist unsere Pflicht. Wir dürfen nicht zugeben, daß ihnen ihr Vaterland, an dem sie hängen, genommen wird. Eine derartige Zumutung verdient energische Zurückweisung. Zahlreiche Deutsche wohnen im Ausland. Sie dem Deutschtum und unserem Staate zu erhalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben; es ist ein merkwürdiges Verlangen von Schweizer Seite, daß wir noch die Hand bieten sollten, sie uns zu entfremden.

Den Schweizern gegenüber können wir uns darauf berufen, daß unsere in der Schweiz lebenden Landsleute nie Anlaß zu Mißtrauen in ihre Loyalität gegeben haben; wir können uns ferner darauf berufen, daß die zahlreichen, in Deutschland lebenden Schweizer bei uns mit ihrer Familie und ihren Kindern ungetört leben, ohne daß jemand daran denke, von ihnen zu verlangen, sie sollten ihre Rationalität aufgeben.

Deshalb kann unsere Antwort auf das schweizerische Anliegen nur ein entschiedenes Nein sein. Die Zeiten sind vorbei, in denen der Deutsche im Ausland schlechter behandelt werden durfte als die übrigen Fremden. Was die Schweiz von den Franzosen und Italienern nicht verlangt, darf auch uns nicht zugemutet werden.

Vielleicht sind auch die Zeiten nicht mehr fern, wo wir im Kampfe um unsere Macht und unser Ansehen der Unterstützung jedes unserer im Auslande lebenden Volksgenossen bedürfen; so müssen wir auch jetzt auf der Hut sein, daß die hunderttausende unserer Landsleute in der Schweiz uns nicht dauernd verloren geben.

Dr. O. Schm.

Die Weltlage.

Die Begegnung in den finnischen Schären.

Es ist nunmehr sicher, daß Kaiser Wilhelm sich Anfang Juli nach den finnischen Schären begeben wird, um dort mit dem Zaren Nikolaus zusammenzutreffen. Diese Begegnung wird jedenfalls, zumal in der sommerlichen Stille, in ganz Europa eifrig besprochen und kommentiert werden. Die einen werden sie als ein hochpolitisches Ereignis fassen und von dunklen Plänen der deutschen Diplomatie munkeln, die an der bewährten Treue und Einsicht der russischen Diplomatie zu scheitern werden. Die anderen werden sie als eine reine internationale Höflichkeit ansehen und ihr jede politische Bedeutung absprechen. Die Mittlere kennen wir ja nachgerade. Das Spiel geht jetzt schon an, ehe die Begegnung stattgefunden hat. Der „Temps“ läßt sich aus Petersburg melden, man messe der Begegnung keine große Bedeutung bei, was schon

daraus ersichtlich sei, daß der Zar von seinem russischen Minister begleitet sein werde. Diesmal hätte der „Temps“, der doch sonst taktisch recht geschickt geleitet ist, besser geschwiegen.

Diese Meldung zeigt nur, mit welchem Mißtrauen man in Paris auf die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland blickt, für welche eben diese Begegnung ein neuer Beweis ist. Die Meldung des „Temps“ könnte hingegen, wenn sie wahr wäre. Leider wird das Blatt seinen Lesern aber wohl noch melden müssen, daß der Zar doch vom russischen Minister des Auswärtigen, vielleicht sogar vom Ministerpräsidenten begleitet sein wird, und daran natürlich logischerweise die Folgerung knüpfen müssen, daß die Begegnung also doch eine politische Bedeutung haben werde.

Nach zuverlässigen Nachrichten können wir mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß der Zar vom Ministerpräsidenten Kokołow oder vom Minister des Auswärtigen oder von beiden begleitet sein wird. Das bringt nach internationalen Gepflogenheiten mit sich, daß auch der Kaiser ohne ministerielle Begleitung nach Finnland gehen wird. Er wird, wie wir im heutigen Mittagblatt nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ mitteilen, vom Reichskanzler begleitet sein.

Man braucht deshalb natürlich noch nicht anzunehmen, daß nun in den finnischen Schären wichtige politische Anwälungen beschlossen werden sollen. Doch politische Sensationen sind wohl nicht zu erwarten. Die Begegnung legt Zeugnis ab von der guten Entwicklung, welche die deutsch-russischen Beziehungen seit der Potsdamer Begegnung genommen haben, und wird sicher dazu beitragen, diese Entwicklung zu fördern und zu festigen. Das ist außerordentlich erfreulich, zumal in einer Zeit, wo manche Welker am Werk sind, die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg zu verschlechtern und Rußland vor deutschfeindliche Wogen zu spannen. Wengleich die französischen Minister in jeder Rede die Entente mit England und das Bündnis mit Rußland als eine Garantie des Friedens feiern, so ist in der Vorstellung der französischen Zeitungen die berühmte Triple-Entente doch nichts anderes als ein Instrument zur Niederrückung des mächtigen Deutschland, zur Wiederherberung Elah-Vorbringen. Erst vor kurzem stündte im „Echo de Paris“ der Deputierte Delafosse, der Tripleentente fehle es an Entschlußkraft, sie bedürfe eines Bismarck. Sie dürfe nur von einem Gedanken, einem Ziel befeelt sein, der Vernichtung Deutschlands. In offiziellen Reden wollen die Franzosen das nicht wahr haben, in ihren Zeitungen aber plaudern sie es aus, und man würde es wissen, auch wenn sie es nicht ausplauderten.

Die Franzosen machen Politik in der Phantasie. Von Zeit zu Zeit wachen sie dann aus ihren Träumen und verkünden nur schlecht die Enttäuschung. Von diesem Spitzel jedes Träumers können wir sie nicht befreien. Es ist auch ganz gut, wenn sie von Zeit zu Zeit aufwachen. Es könnte einmal gefährlich werden, wenn sie zu lange träumen. Nach der Faltung des „Temps“ zu der bevorstehenden Entreeue scheint es, als würde diese sie wieder aus Träumen wecken. Aber daran trägt weder Deutschland noch Rußland, sondern Frankreichs gefährliche Träumerei die einzige Schuld.

Seniileton.

Eisenbahnkatastrophen.

Die Katastrophe bei Malmstadt, wo der gewöhnlich stark beladene Nachschleppzug Malmö-Stockholm durch falsche Weichenstellung mit voller Kraft auf einem Güterzug stieß, weist eine eigenartige Ähnlichkeit mit einem amerikanischen Eisenbahnunglück auf, das sich vor einigen Jahren bei der Station Jefferson ereignete und das damals zu umfangreichen psychologischen Untersuchungen über die Ursachen derartiger Unglücksfälle führte. Wie bei Malmstadt geriet der in voller Fahrt dahinstürmende Schnellzug durch ein Versehen in der Weichenstellung auf ein falsches Geleise, und der einzige Unterschied zwischen den beiden Katastrophen liegt darin, daß der schwedische Expresz auf seiner Bahn auf einen Güterzug stieß, während der amerikanische Zug einen Brechholz überrollte und mit sämtlichen Wagen einen heißen Abhang hinabstürzte. Wie Malmstadt betraf auch Jefferson ein doppeltes Geleise, auf dem Güterzüge abgefertigt wurden. Dort pflegte nun ein Lokomotiv täglich einige Güterwagen von Jefferson mitzunehmen. Dabei wird die Lokomotive des Zuges abgekoppelt, fährt über die eingestellte Weiche auf das Nebengeleise, stößt sich vor die Güterwagen und schiebt sie dann vor den im Bahnhof bereitstehenden Personenzug. Die Weiche wird dabei von einem besondern Beamten bedient. Der Zufall will, daß eines Tages die Zahl der mitzunehmenden Güterwagen größer ist, als sonst. Der Lokomotivführer setzt die ungewöhnlich größere Länge der Wagenkette nicht in Rechnung, fährt mit etwas zu viel Kraft, so daß ein zu harter Zusammenstoß mit dem Personenzug bevorzustehen scheint. Der Weichensteller bemerkt diesen Mangel an Berechnung, springt auf einen der vorbeigleitenden Wagen und bremst. Diese Notwendigkeit

eines ungewöhnlichen Entschlusses reißt ihn aus der mechanischen Gleichmäßigkeit seiner täglichen Verrichtungen, seine Aufmerksamkeit wird auf einen Augenblick abgelenkt, und er vergißt die Weiche wieder umzustellen. Eine Stunde später bracht der Expresz durch die Station, gerät durch die Stellung der Weiche auf das Nebengeleise, und eine der furchtbarsten Katastrophen ist geschehen.

Auch bei Malmstadt hat eine Ungewöhnlichkeit, eine Abweichung von dem gewöhnlichen Ablauf des Betriebes, unmittelbar zur Katastrophe geführt: der Schnellzug hatte die ungewöhnliche Verladung, von mehr als einer Stunde, und den Führer des Güterzuges beherrschte gewohnheitsmäßig das Gefühl, daß der Nachexpresz wie immer um diese Zeit längst vorüber sein müsse, er handelte, wie er nach Gewohnheit und Fahrplan stets zu handeln pflegte, und das Unglück war geschehen. Dieser traurige Fall ist wieder ein lehrreiches Beispiel dafür, daß die wenigsten Eisenbahnkatastrophen auf technische Mängel zurückgehen: die Ursache von weitaus den meisten Bahnunfällen ist und muß seiner Natur und seinem ganzen Wesen nach der Mensch sein. Der bekannte amerikanische Eisenbahningenieur Leves hat vor einiger Zeit außerordentlich interessante und lehrreiche Untersuchungen über die Psychologie der Eisenbahnunfälle herausgegeben, die sich mit der vermeintlichen „Fahrlässigkeit“ beschäftigen, die bei den meisten Katastrophen die entscheidende Rolle spielt. Fast immer ist hiefür „Fahrlässigkeit“ nur eine Augenblicksschwäche des Gehirns, wie sie jeder im täglichen Leben an sich immer wieder beobachten wird. Mit der Erkenntnis, daß eine Vorschrift von einem Beamten nicht genau befolgt worden ist, kann man sich dabei nicht begnügen: fast immer wird der Psychologe ziemlich klar die Ursachen aufweisen können, wie in den einzelnen Fällen zu dem momentanen Versagen der Intelligenz, der Aufmerksamkeit oder des Gedächtnisses geführt haben. Fast alle Eisenbahnkatastrophen gehen in ihren letzten Ursachen auf irgendeinen Vorgang zurück, der den allgewohnten täg-

lichen Ablauf des Betriebes unterbrochen hat. In Jefferson wies man einen Berechnungsfehler des Lokomotivführers den Weichensteller zu einem plötzlichen ungewöhnlichen Entschluß, in Malmstadt durchbrach eine ungewöhnliche Zugverladung den gewöhnlichen Gang des Betriebes: bei allen Katastrophen wird man fast immer finden, daß irgendeine Abweichung von der mechanischen Gleichmäßigkeit des Tageslaufes den Keim zum Unglück in sich trug. So lange die Dinge von der Allmöglichkeit nicht absehen, ist die Gefahr minimal: so bald aber irgend etwas nicht Allmögliches eintritt, nimmt die Möglichkeit eines Unfalles zu. Dabei ist es belanglos, ob diese ungewöhnliche Besonderheit aus einer Verladung entspringt, ob aus der Einschlebung eines sonst nicht laufenden Sonderzuges oder ob ein unerwartet anders stehendes Signal plötzlich die Aufmerksamkeit eines Beamten auf sich lenkt und damit auf Sekunden oder Minuten aus dem gewohnten Gedankengeleise reißt.

Mit dieser „Unsicherheit des Menschengeistes“ wird man immer rechnen müssen, und der Kampf gegen die Gefahr der Katastrophen wird nie Trüchte tragen, so lange er sich nur auf die Entlassung der „Schulbigen“ und auf die „Verbesserung“ des Betriebes beschränkt. Das Streben muß danach gehen, die Unzuverlässigkeit des menschlichen Geistes durch Gegenmaßnahmen zu paralysieren, denn sie auszurufen, wird stets unzmöglich bleiben.

Verbesserungen der Betriebssicherheit sind nach Leves daher auch nur in mechanischen Vorrichtungen zu suchen, die unabhängig vom Menschen automatisch die von einem Beamten begangenen Fehler korrigiert oder deren Folgen abbeugt; etwa in Weichen, die nur einmal benutzt werden können und sich dann wieder automatisch schließen, oder in Signalen, die sich nicht darauf beschränken, dem Lokomotivführer die Sperrung einer Strecke anzuzeigen, sondern die zugleich, vielleicht auf elektrischem Wege, dem Zug automatisch zum Stehen bringen, sobald das Signal auf „stopperie Fahrt“ steht.

In diesem Zusammenhang darf auch darauf hingewiesen werden

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Juni 1912.

D. Kahl über den bayerischen Jesuitenerlass.

Der bekannte Berliner Rechtslehrer D. Kahl ist in Eberswalde bei Gelegenheit der 12. Generalversammlung des Brandenburgischen Provinzialvereins der Landeskirchl. Evangelischen Vereinigung auf den bayerischen Jesuitenerlass zu sprechen gekommen. Er sprach von einer „*sonnenklaren Rechtslage*“, und wir möchten auf die beherzigenswerten Worte um so nachdrücklicher verweisen, als mancherlei Anzeichen dafür sprechen, daß ein Entsetzen der maßgebenden Stellen auf den Hertlingischen Standpunkt im Bereich der Möglichkeit liegt. Professor Kahl sagte, kein Einzelstaat könne den Begriff der reichsrechtlich zugelassenen und begrenzten Ordensstätigkeit der Jesuiten willkürlich erweitern. Die zuständige Instanz ist der Bundesrat. Der Bundesrat kann ein Zweifaches tun. Er kann entweder die bayerische Auslegung als dem geltenden Recht widersprechend zurückweisen. Das ist es, was das deutsche evangelische Volk von ihm erwartet und vom deutschen katholischen Volk selbst ein nicht geringeres Teil. Oder der Bundesrat kann kraft seiner Verordnungsgewalt den Umfang der geistlichen Ordensstätigkeit neu im Sinne der bayerischen Ausdehnung bestimmen. Geschiehe dies, so müßte man lebhaften Widerpruch erheben. Der Jesuitenorden ist als *Nam p s e s o r* den gegen den Protestantismus gerichtet und darum ist kein Raum für ihn im paritätischen Staat. Die Jesuitenmoral ist dem deutschen Geiste im Innersten anstößig und widerwärtig. Darum muß es heute und immer dabei bleiben: Der Orden der Gesellschaft Jesu ist vom Gebiete des Deutschen Reiches ausgeschlossen. — Wenn der Bundesrat seine Verordnungsgewalt in der Tat so wahrnehmen sollte, daß der Umfang der geistlichen Ordensstätigkeit im Sinne des Hertlingischen Erlasses bestimmt wird, erhebt sich von selbst die Frage, ob dann noch die „*Sicherstellung des Vollzuges*“ des Reichsjesuitengesetzes gewährleistet ist. An diese „*Sicherstellung*“ aber ist der Bundesrat durch § 3 des Gesetzes gebunden!

Ein Rückblick auf die Deutsche Lehrerversammlung.

In der Elz-Lothr. Schulzeitung gibt ein mit A. zeichnender Verfasser, vermutlich der Schriftleiter Hauptlehrer Andres in Zabern, einen Rückblick auf die diesjährige Deutsche Lehrerversammlung in Berlin. Ueber die Vorkämpfer des Fachblattes hinaus sind Anfang und Schluß des Artikels von besonderem Interesse. „*Wir waren*“, so heißt es da, „*in Berlin mit einer stattlichen Anzahl vertreten. Elz-Lothringen stellte fast noch einmal soviel Teilnehmer als Baden oder Württemberg. Das ist für die Südwende ein schmeichelhaftes Zeugnis. Was man den zahlreichen Besuch dem Interesse für den Deutschen Lehrerverein allein zuschreiben oder ihn in der Anziehungskraft der Reichshauptstadt oder andern Gründen suchen, immerhin ist er ein Beweis, daß in der elz-lothringischen Lehrerschaft geistiges, feisches Leben pulsiert, das sich betätigen und opferwillig und hingebungsoll mitarbeiten will. . . Wir haben nicht nur ein gut Stück deutschen Vaterlandes geliebt, sondern auch, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein Stück idealpolitischer Geschichte erlebt, und das entschädigt für die Mühen und Opfer der Berliner Räte in reichem Maße. Um ganz ehrlich zu sein, müssen wir aber auch bekennen, daß wir nicht ohne Stärkung unseres nationalen Bewußtseins heimgekehrt sind. Wer ohne Voreingenommenheit und mit unverbundenen Augen über den Rhein geht, der wird sich auf Schritt und Tritt seiner nationalen Zugehörigkeit bewußt und kommt zur Ueberzeugung, daß wie wir Lehrer uns mit der deutschen Lehrerschaft eins wissen und im Grunde mit ihr an der Fortentwicklung der Schule und der Volksbildung arbeiten, so auch unser Heimatland Elz-Lothringen seine Zukunft und sein Gedeihen in rücksichtslos angeschlossen an Deutschland suchen muß. Das es sie auch dort finden wird, dafür bürgt neben der Nachstellung des Deutschen Reiches und seiner hochentwickelten Kulturverhältnisse vor allem auch das unverwandte deutsche Leben und Wesen, das uns allenthalben entgegentritt, auch drüben über Main und Rhein, wo für uns Elz-Lothringer der östliche Horizont vielfach noch aufleuchtet. Auch diese Erkenntnis wollen wir als Gewinn der Deutschen Lehrerversammlung buchen, dabei aber der Hoffnung*

den, daß die Betriebssicherheit der Eisenbahn in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht hat und daß die Eisenbahn verhältnismäßig viel weniger Opfer fordert, als die harmlose alte Postkutsche. Statistische Untersuchungen haben gezeigt, daß auf den gemächlich durch das Land trabenden Postkutschen der guten alten Zeit 14mal mehr Reisende getötet und 3mal mehr Reisende verwundet wurden, als auf den Eisenbahnen. Die amtliche Statistik der Eisenbahnunfälle gibt in der Tat ein erfreuliches Bild. Der Rekord der Betriebssicherheit im Eisenbahnwesen fällt Deutschland zu: hier zählte man im Jahre 1906 auf eine Million Reisende nur 0,08 Todesfälle und 0,30 Verletzungen. Schon für Oesterreich-Ungarn lauten die entsprechenden Unfallzahlen 0,12 und 0,96, für die Schweiz 0,15 und 1,12. Ungleich ungünstiger liegen die Verhältnisse auf den russischen Eisenbahnen, wo auf eine Million Reisende 0,99 Tote und 4,33 Verletzte gezählt wurden. In Amerika dagegen ist die Zahl der Tote auf eine Million Reisende 0,15, während die der Verletzten nicht weniger als 6,59 beträgt.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Hochschulschichten.

Aus Heidelberg wird berichtet: Der Großherzog hat dem Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Ferdinand Fehling den Titel außerordentlich Professor verliehen.

Volkshilfungswoche in Heidelberg.

Der Rhein-Rainische Verband für Volkshilfe veranstaltet in den verschiedenen Gegenden von Zeit zu Zeit Bezirksversammlungen, in denen sich die Interessenten des Volkshilfswesens aus kleineren Verkehrsgebieten zusammensuchen. Der nächste Bezirksstag findet am 7. Juli in Heidelberg statt, und es werden zur Teilnahme daran nicht allein die persönlichen und korporativen Mitglieder aus der Pflanz, der Bergstraße, dem

Raum geben, daß die aus der nationalen Zusammengehörigkeit erwachsenden Rechte in Zukunft besser gewahrt werden, als es in Elz-Lothringen gegenüber dem Lehrerstand der Fall ist.“

Das Quittungsverfahren in der Angestelltenversicherung.

Alle Beitragsleistungen in der Angestelltenversicherung erfahren ihre persönliche Quittung auf dem Einzelkonto, das nach § 182 des Gesetzes die Reichsversicherungsanstalt für jeden Versicherten anzulegen hat, gleichviel, ob der Zahlungsweise Marke oder Scheck zugrunde liegt. Zu dem voraussetzlichen Regelfalle der Scheckzahlung erkennt die Behörde dem Arbeitgeber gegenüber außer jeder ihm erteilten Nachricht über die Belastung des betreffenden Kontos den Abschluß der Zahlarten als vollgültige Quittung an. Dem Versicherten dient hier als Quittung über die Leistung seines Beitragsteils an den Arbeitgeber die unter strafrechtlichem Sanktion stehende handschriftliche oder gestempelte Bescheinigung seiner Firma in seiner Versicherungskarte. Neben Beitragssumme und Beitragmonat wie beim Markensystem muß die Enttragung den Namen des Arbeitgebers enthalten; hier erweitert sich also die Quittung für den Angestellten zu einem Mittel, jederzeit nachzuprüfen, wer eine frühere Zahlung bewirkt hat.

Eine Versicherungskarte reicht für 48 Beitragsleistungen, aus denen der Inhaber seine Pflichten erkennen und sich selbst berechnen kann, was von seinem Einkommen der Versicherung unterliegt (§ 192). Daneben sind für den Arbeitgeber als Formular wichtig die in § 181 vorgeschriebenen Uebersichten. Gleich den Zahlungsschecks werden sie bestweise auf der Post zu haben sein. Eine solche Uebersicht erfordert bei der ersten Beitragszahlung die Ausfüllung sämtlicher darin vermerkter Einzelfragen über Stellung, Alter des Versicherten usw. Zweck Gegenprüfung seines oben erwähnten persönlichen Kontos, das dem Angestellten gemäß den Angaben der durch ihn selbst eingereichten Aufnahmekarte in der Reichsversicherungsanstalt bereit gehalten wird. Bei allen ferneren Zahlungen genügt, auf dem Scheck die Anstreichung des Bordrucks „*keine Veränderungen*“ oder in der Uebersicht die bloße Mitteilung der Veränderungen d. h. im wesentlichen Ab- und Zugänge im Personal und Gehaltszulagen. Als ausschließliche Beitragsstelle wird die Reichsversicherungsanstalt nunmehr auch allein die Adresse für eingehende Uebersichten und Veränderungsanzeigen sein.

Badische Politik.

Aus der Partei.

N. Heidelberg, 17. Juni.

Zu der weit über Erwartung zahlreich besuchten, vom Vorsitzenden, Rechtsanwalt Singhof geleiteten Versammlung des Jungliberalen Vereins sprach der erste Vertreter der Jungliberalen Baden im Reichstage Kälisch-Karlruhe über „*Gewerbe, Handel und Industrie und ihre Vertretung im Reichstage*“. In einstündiger Rede behandelte er sein Thema mit einer erfrischenden, temperamentvollen Wärme und Offenherzigkeit, daß die hinfänglich bekannnten Fragen der Politik unter der individuellen Formulierung und Beleuchtung des gewandten Parlamentariers ein eigenartiges Gepräge und eine sehr effektvolle Beleuchtung erzielte, ohne daß er in der sachlichen Stellungnahme vom Standpunkte seiner Partei abwich. Hier seien nur die Hauptetappen seiner Ausführungen kurz angedeutet. Wenn trotz der raschen Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industrie-Staat Gewerbe, Handel und Industrie nicht enger nach Gehör im Reichstage vertreten seien, so trügen diese Erwerbsstände, zumal der Kaufmannsstand, selber einen großen Teil der Schuld daran. Und zwar treffe dieser Vorwurf die Angehörigen der liberalen Parteien viel stärker als die übrigen. Nur wenn die eigenen Interessen des Handelsstandes unmittelbar berührt werden in relativ beschränkter und untergeordneten Fragen, dann trete man hervor und nehme Stellung, aber leider auch hier nicht mit dem wünschenswerten Weitblick und mit der nötigen Objektivität. Dies habe sich besonders bei den Fragen der Sonntagsruhe, des 8 Uhr-Laden-schlusses und der Warenhaussteuer gezeigt. Die Gesetzgebung könne hier nur wenig helfen. Gegen die Auswüchse der Warenhäuser könne das Publikum sich selbst am besten durch eine kritischere Prüfung der Waren schützen. Was die Sonntagsruhe und den 8 Uhr-Ladenschluß anlangt, so könne hier eine schädlich wirkende Gesetzgebung schwere Schädigungen, sogar die Vernichtung ganzer Erwerbszweige herbeiführen. In Klein-, Wäber- und Fremdenstädten dürfe die Sonntagsruhe nicht schroff durchgeführt werden, beim 8 Uhr-Ladenschluß müsse man Kaufmannsgeschäft und Kleinkram unterscheiden,

die Existenz des letzteren hängt oft gerade von der Kundschafft ab, die nach Feierabend einkauft.

Angeichts der unabsehblichen Heer- u. Flottenvorlage habe sich die Sozialdemokratie noch ganz verblendet gezeigt von ihrem internationalen „*Dübel*“. Die von allen Parteien gleichsam im Wettbewerb mit größerer oder geringerer Lebhaftigkeit und Wahrgenommenheit inangurierten Mittelstandspolitiker finde allein bei den Liberalen eine solide Basis und einen gangbaren Weg in der Parole: Nicht zünftlerische Eindämmung durch Gesetze, sondern Hebung der Geschäfte durch nationale und soziale Gestaltung und Betätigung. Wenn der Steueransatz durch Aufhebung der Liebesgabe zur Beibehaltung der Jüdersteuer auf weitere zwei Jahre gendigt habe, so sei es von Wasser mann ein äußerst geschickter Schachzug gewesen, daß er gemeinsam mit Erzberger dem Reiche in zwei Jahren eine Besitztümer aufwendig habe. Redner hält die Erbschaftsteuer für die beste Form derselben, ob diese aber auch das Ideal des Zentrums sei, erscheint ihm zweifelhaft trotz neuerlicher Demotratifizierung. Immerhin bleibe Wasser mann's Schachzug von eminent politischer Bedeutung, weil er in dieser wichtigen Frage eine Spaltung der beiden reaktionären Parteien betrug habe. Mit einem warmen Appell zu regerer politischer Beteiligung und zu zahlreichem Eintritt in einen der liberalen Vereine sowie auch in den Hansabund, der die Liberalen bei der letzten Reichstagswahl mit reichlichen Geldmitteln so wirksam unterstützt habe, schloß der Referent seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede.

In der Diskussions ergriff Herr Fabrikant Stöck als Vorsitzender der Heidelberger Ortsgruppe des Hansabundes das Wort zu einer längeren zusammenfassenden und ergänzenden Erörterung der vom Referenten berührten Fragen. Ferner beteiligten sich an der Diskussion und zwar ebenfalls wesentlich in beifälligerem Sinne und durch spezialisiertes Eingehen auf einzelne Punkte: Landtagsabgeordneter Oberamtsrichter Dr. Koch, Vödermeister Kiebes, Bankdirektor Dorn und Rechtsanwalt Singhof, welcher letztere nach einem zusammenfassenden Schlusswort des Referenten die 24stündige Versammlung um 11 1/2 Uhr schloß.

Bürgerwahlen.

Die Bürgerwahlen sind am Samstag mit der Wahl der ersten Klasse zu Ende gegangen. Beim Wahlgang auf sechsjährige Amtsdauer erhielten die Nationalliberalen 5, die fortschr. Volkspartei 6 und das Zentrum 3 Sitze; beim Wahlgang auf dreijährige Amtsdauer die Nationalliberalen 6, die fortschr. Volkspartei 6, und das Zentrum 2 Sitze. Die 84 Sitze im Bürgerwahlkreise verteilen sich nunmehr wie folgt: Nationalliberale 19 Sitze, Fortschrittler 25 Sitze, Zentrum 19 Sitze und Sozialdemokraten 21 Sitze.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Ein nationalliberaler Verein.

Schifferstadt, 17. Juni. Es ist nunmehr der eifrigsten Arbeit hiesiger liberaler Männer gelungen, auch am schmerzhaftesten Platz einer Nationalliberalen Verein zu gründen. Zur Gründung des Vereins waren eine größere Anzahl von Parteifreunden aus Speyer und Ludwigshafen erschienen. Daß die Organisation der Liberalen an unserem Platze einem Bedürfnis entsprach, beweist die Tatsache, daß alle Schifferstadter Versammlungsteilnehmer sofort dem Verein beitraten und eine aus sieben Mitgliedern bestehende provisorische Vorstandskasse wählten. Es wird dem Eifer derselben gewiß gelingen, dem Liberalismus auch in Schifferstadt einen festen Stützpunkt zu geben und den liberalen Ideen eine große Anzahl tüchtiger Befürworter zu gewinnen. Dem jungen Verein möchten wir ein Wort unseres Flottenorganisators Lipsh mit auf den Weg seiner politischen Arbeit geben: Ziel erkannt, Kraft gespannt!

6. Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

(Telegr. Bericht.)

ab. Danzig, 17. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung von sozial-interessierten Persönlichkeiten aus ganz Deutschland trat heute hier im „*Danziger Hof*“ die Zentralstelle für Volkswohlfahrt zu ihrer 6. Konferenz zusammen. Die

Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend bildet das Hauptthema des heutigen Tages. Die erste Vortragsrunde zu dem Thema war Frau Elisabeth Gnaud-Kühne (München), die die allgemeine Bedeutung und Notwendigkeit

Bernhard Baumeisters Geheimnis.

Das Wiener „*Extrablatt*“ schreibt: Als nun Bernhard Baumeister 84 Jahre alt war, erschien er im Burgtheater und lächelte. Und die Kollegen versammelten sich im Zwischensalle und fragten den Altmeister: „*Warum lächelst du so sehr?*“ Da erbeutete sich sein Gesicht und er sprach: „*Ich will euch sagen den Grund meiner Heiterkeit. Aber erstens vorerst die Damen.*“ Und es blieben zurück die Herren, denen der alte Puppenspieler ein süßes Geheimnis mitteilte. Und er flüsterte, holdselig erötend: „*Kindes, gratuliert mir, denn ich fühle mich Vater.*“ Darauf erhob sich ein großer Jubel und alle umarmten und küßten ihn. Bernhard rief freudestrahlend: „*Ja, Kinder, ich werde mich mehren wie Abraham, der aber schon 99 Jahre alt war, in dessen ich erst 84 jung bin.*“ Und das Stück, das an jenem Abend aufgeführt wurde, heißt „*Renaisance*“. — Bernhard Baumeister, der Wiener Burgtheaterdarsteller, hat gelegentlich der Feier seines 84. Geburtstages vom Kaiser Franz Josef eine Pension für seine Frau, die der Künstler erst vor drei Jahren heimführte, erbeten. Die Bitte wurde ihm großmütig gewährt. Baumeisters Gesuch hatte den jetzt bekannten besonderen Grund.

Maurice Maeterlinck, der Dichter und Philosoph.

Maurice Maeterlinck, der Dichter und Philosoph, blüht mit besseren Augen in Welt und Natur, als der gewöhnliche Sterbliche, und sieht in dem reichen Leben der Tiere und Pflanzen, das uns umgibt, ein tieferes Abbild unseres eigenen Schicksals. So hat er Wesen und Werten der Bienen mit feinstem Versehen erfaßt und in seinem schönen Bienenbuche Weisheit geschendet, die aus den geheimen Quellen der Schöpfung fließt und uns Klarheit bietet für unser eigenes Sein, so hat er dem Inn und Treiben der Käfer und Insekten nachgehört, so betrachtet er Sinn u. Seele der Blumen in einem Aufsatz, den er in den Annales veröffentlicht. Nicht als friedevolle Idylle, nicht als süßes, beschönigtes Wachsen und Wäben, wie so vielen andern Dichtern und Gelehrten, erscheint

der weiblichen Jugendpflege behandelt. Die Referentin schildert die Gemütsverfassung der Jugendlichen, die in dem schwierigen Uebergange vom Kind zum Erwachsenen, vom schulmäßig Gefährlichen zum selbständig verdienenden Mädchen stehen, mit sich selbst nicht fertig sind und nun mit neuen Verhältnissen fertig werden sollen. Ein glücklicher Umstand ist es, wenn die Unfertige das, was sie am nötigsten braucht, halt außerhalb der Familie findet. In einem methodisch geleiteten Verein religiöser und sittlicher Halt zu bieten, muß die Aufgabe der weiblichen Jugendpflege sein. Die Jugend hat ein Recht auf gesunde Erholung und zeitliche Freude. Man muß der ausschweifenden Phantasie der Entwicklung eine Stütze durch Unterhaltung im Verein, durch Turnen, Spiel und Wandern geben. Zwischen den beiden Höhepunkten des Vereinslebens, dem religiösen Kontakt und der Festfreude liegt der breite Raum für geistige Anregung, deren Notwendigkeit die Referentin psychologisch zu begründen sucht. Sie befürwortet die Pflege des hausmütterlichen Sinnes. Die Referentin sieht das letzte Ziel der weiblichen Jugendpflege darin, das Wort des Kirchenvaters Augustinus wahr zu machen: Bessere Mütter und damit eine bessere Welt zu gewinnen.

An zweiter Stelle sprach Frl. Dr. Agnes Blum (Berlin-Groß-Lichterfelde) über

weibliche Jugendpflege und Volksgesundheit.

Sie führte aus: Die Frau bereitet sich körperlich auf ihre besondere Aufgabe, die Mutterschaft, vor in dem Entwicklungsalter. Dieses ist entscheidend für ihre spätere Mutterschaftsleistung. Die besondere Pflege des Entwicklungsalters der Frau ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der Volksgesundheitspflege. Entsprechend der Mutterschaftsleistung der Frau nimmt die Vorbereitung der weiblichen Organismus stärker in Anspruch als den männlichen. Dabei ist auch das weibliche Geschlecht in Entwicklungsalter Tod und Krankheiten mehr ausgesetzt als das männliche. Durch eine gesundheitsgemäße Lebensweise können die Krankheiten zum Teil vermieden, zum Teil eingedämmt werden. Eine solche Lebensweise ist auch sonst der Geschlechtsentwicklung förderlich. Die heutige weibliche Jugend genügt nicht den Anforderungen, die man an eine gesunde Jugend stellen muß. Ebenso bleiben die heutigen Mutterschaftsleistungen hinter der Norm zurück. Wenn es sich bei den Minderwertigen auch vielfach um erbliche Anlagen handelt, so kann eine verständige Fürsorge doch gute Erfolge erzielen. Es dürfen allerdings nicht nur einseitige hygienische Fürsorgemaßregeln in Frage kommen, sondern man muß Sorge tragen, daß in familiären Schichten des Volkes das Bewußtsein von der hohen Bedeutung der Mutterschaft lebendig wird durch Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus.

Das dritte Referat hielt Frl. Eise Deutsch, die Leiterin der Mädchenfortbildungsschule in Charlottenburg, über das Thema

Organisation und Ausbau der Pflegeeinrichtungen

namenshaft in Verbindung mit der Fortbildungsschule. Die Rednerin führte etwa aus: Eine Organisation der Pflege der heutigen Jugend muß sich auf der Kenntnis der an die Organisation zu stellenden Anforderungen aufbauen. Sie hat also einmal ständig in Betracht zu ziehen, daß es sich um die Jugend handelt, und dies legt ein gewisses Maß von Jugendkraft voraus, die wie der Jugend zu erhalten und zu gewinnen helfen müssen. Um die Jugendpflege so zu organisieren, daß sie das ganze Volk erfasst, muß man von dem Bestehenden ausgehen und wissen und verstehen, was auf diesem Gebiet bisher gebräuchlich wurde. Man muß danach suchen, wie sich das Alte an das Neue erfolgreich anknüpfen läßt. Man mühte an die Form, in der bisher Jugendpflege betrieben wurde, an die Turn-, Spiel- und Sportvereine und die sozialen Vereine anknüpfen. Dazu mühten für die elternlosen und anormalen Kinder Familienheime gegründet werden. Das wichtigste aber ist für die Erziehung des ganzen Volkes die Zusammenfassung eines Ortes oder einiger Ortschaften in einen Ausschuß. Immer mehr wird man sich bewußt sein müssen, daß die Kleinarbeit von Menschen geleistet werden muß, die durch ihre Persönlichkeit und ihren Beruf besonders dafür geeignet sind, Jugendpflegeeinrichtungen zu schaffen. — Es folgte dann eine längere Diskussion.

Eine Abstimmung über die von den drei Referentinnen der Versammlung vorgelegten Leitsätze fand nicht statt. Sie wurden vielmehr der Vorfahrt gemäß der Zentralstelle für Volksgesundheit als Material überwiesen. — Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Eine Neuauflage des Schapiroprozesses.

Darmstadt, 18. Juni. Der Prozeß Schapiro-Berndt gegen Hirsch in Mainz, der vom Reichsgericht, nachdem es das Urteil aufgehoben hatte, an die Strafkammer Darmstadt verwiesen wurde, begann heute vor der Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Nagel im Schwurgerichtssaal, da der Strafkammeraal für die Menge von Zeugen, Anwälte, Journalisten sich als klein

erwies. Wie bekannt, trägt sich die Klage darauf, daß der Chefredakteur S. Hirsch des „Neuesten Anzeigers“ in Mainz schon im Jahre 1910 in einer Anzahl von Artikeln die Tätigkeit der städtischen Polizei-Assistentin Frau Dr. Schapiro einer scharfen Kritik unterzogen, indem sie sich insbesondere auch um das Privatleben sittlich einwandfreier Personen bekümmere und Sittlichkeitsmaßstäbe usw. treibe. Als der Beigeordnete Berndt Frau Sch. in der Stadtverordnetenversammlung in Schutz nahm, wurden die Angriffe unter Anführung von einzelnen Beispielen noch heftiger und wandten sich nun auch gegen Berndt, der selbst kein sittlich einwandfreies Leben führe. Auf Antrag von Berndt und Frau Schapiro wurde dann die öffentliche Anklage erhoben, wobei die Beleidigungen als Nebensklagen auftraten. Die Strafkammer in Mainz verurteilte Hirsch, der den Beweis der Wahrheit in vielen Fällen nicht erbringen konnte, wegen Beleidigung zu 6 Monaten Gefängnis. Die von Hirsch an das Reichsgericht eingeleitete Revision hatte zur Folge, daß das Urteil aufgehoben wurde, da zunächst das Beweismaterial des Angeklagten nicht hinreichend gewürdigt worden, auch die Frage nicht ausreichend geprüft worden sei, wie weit dem Angeklagten, der auch von Berndt beleidigt wurde, das Recht der Wahrung berechtigter Interessen nach Paragraph 193 zuzuschreibe. Ebenso seien die beiden Klagen Berndt und Schapiro nicht ausreichend getrennt behandelt worden.

Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Dr. Bernhardt. Der Angeklagte hat als Verteidiger den bekannten Juristat Bernkeim-München sowie Rechtsanwalt Dr. Vopp-Darmstadt. Da diesmal ca. 170 Zeugen aufgeführt sind, wird die Mainzer Verhandlung, die vier Tage in Anspruch nahm, sicher noch einige weitere Tage in Anspruch nehmen und vor Ende der Woche nicht zu Ende gehen. Der Zutritt zu dem Zuschauerraum und den Tribünen ist sehr groß. Auch eine Reihe auswärtiger Journalisten hat sich eingegeben. Für einen Teil der Verhandlungen dürfte sicher die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden, doch sind bisher keine Bestimmungen darüber getroffen.

Sanatorium Solbad Rappenaun

für Knochen-, Gelenk- und Drüsen-Leiden (Chirurgische Tuberkulose).

Das neue Sanatorium, das am Sonntag seine Weibung erhielt, liegt 1 Kilometer von Rappenaun entfernt auf einem saftigen Hügel, hinter dem Gebäude liegenden alten Hochwald befestigt. 30 000 qm. Parkfläche und 20 000 qm. Wald sind eingetriedigt. Das Gebäude wendet seine Hauptfront nach Süden, wobei fast ausnahmslos die Krankenzimmer orientiert sind, während die Verwaltungs-, Arzt- und Nebenräume nach Norden liegen. Das dreistöckige, von Herrn Architekten Altenbach (Heidelberg) entworfene und ausgeführte Hauptgebäude mit aufgestecktem Giebel zeichnet sich durch außerordentlich große Fensteröffnungen aus. Die Fassade mocht durch glücklich gewählte Farbentstimmung der Hausfarbe, des Verputzes und der Anschlaglagen einen überaus freundlichen Eindruck. Die Eisenbeton-Konstruktion hat ausgiebige Verwendung gefunden, so daß das Gebäude vollkommen feuerfester ist. Im Inneren sind alle Ecken und Kanten auf's Feinste abgerundet. Die Wände sind abwaschbar, die Fußböden teils aus Terrazzo, teils aus Steinholz hergestellt. Die Gänge von Ost nach West durchlaufend sind außerordentlich breit und mit als Tagesräumen dienenden, nach Norden gerichteten Erweiterungen versehen.

Im Kellergehoß sind Küche und Wirtschaftsräume, die Heizungsanlage und die Maschinen zur Erzeugung von Licht und Kraft, Pumpen usw., untergebracht. Ferner befindet sich hier die orthopädische Werkstätte zur Herstellung von Apparaten und das große Raum-Inhalatorium, welches ein zerflüßelter neuerer Konstruktion mit feinst verteilten, trockenen Solennebel erfüllt. Im Erdgehoß liegen die Verwaltung, Räume für ärztliche Behandlung, für Bestrahlung mit elektrischem Bogenlicht, Ultraviolett (Künstliche Höhenfenne), mit Röntgenlicht ferner die Station für Männer mit einer Reihe von 4-6 Betten fassenden Krankenzimmern. Nach Osten schließt sich an diese Station eine Liegehalle an, die teilweise als Sonnenbad eingerichtet ist. Das erste Obergehoß enthält Operations- und Sprechzimmer, ferner die Station 1. und 2. Klasse, welche eine große Reihe kleinerer Krankenzimmer umfaßt. Betten und Möbel sind hier, wie überall im Hause, nach hygienischen Gesichtspunkten hergestellt, weiß lackiert und abwaschbar. Das zweite und dritte Obergehoß gehört den Frauen und Kindern, für welche teils kleinere Räume mit 4-6 Betten, teils gewaltige Säle mit 20-30 Kinderbetten vorgesehen sind, deren Außenwände fast nur aus Fenstern bestehen. Ein Turmraum und Laboratorium sowie die Isolierstation befinden sich im dritten Stockwerk.

Westlich an den Hauptbau schließt sich ein Verlängerungsbau an. Er enthält im Erdgehoß die zahlreichen Solbadzellen, das Kinder-Solbad und einen Belichtungsraum. Darüber sind die langgestreckten Liegehallen etagenweise angeordnet und von einer großen Sonnen-Terrasse getrennt. Auf den

Liegehallen stehen in Reihen die rollbaren Liegebetten, welche nach Wunsch durch große Windschirme isoliert werden können. Von hier, wie von allen Krankenzimmern aus genießt man einen wohlthuenden Fernblick über liebliches Hügelland bis zu den Nedarbergen und nach der Stuttgarter Gegend hin. Neben den Liegehallen endlich ist ein Gradierwerk errichtet, das einzige im Großherzogtum Baden. Es ist so angelegt, daß der vorherrschende Südwestwind die Ausdünstungen des Gradierwerks den Liegehallen zuführt. In der Südostecke des Parkes liegt das schmale Gärtnerhaus, das auch die Stallungen beherbergt. Das Gebäude mocht infolge seiner glücklich gewählten Lage wie durch seine innere Einrichtung, insbesondere die Lichtflut, welche seine Räume durchzieht, einen überaus wohlthuenden Eindruck auf den Besucher und erweckt die Ueberzeugung, daß hier für Kranke ganz besonders günstige Heilungsbedingungen geschaffen sind.

Auch eine Mannheimer Firma wurde bei Einrichtung der Anstalt mit einem Auftrag beehrt. Wie wir hören, wurden sämtliche Möbel und Betten von der bekannten hiesigen Firma D. Liebhold geliefert.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. Juni 1912.

* Landesverband selbständiger badischer Schmiedemeister. Der diesjährige Landesverbandstag findet im Monat August in Karlsruhe statt. Der Verband zählt gegenwärtig über 1100 Mitglieder. Anlässlich des Verbandstages ist eine Ausstellung von Bedarfsartikeln für das Schmiedehandwerk geplant. Interessenten wollen sich bezgl. näherer Auskunftserteilung an den Verbandssekretär, Herrn S. Schneider, Lange Röttelstraße 18, wenden.

* Friedrichspark. Wie wir erfahren, sind für diese Woche im Park zwei besondere Veranstaltungen geplant und zwar findet am Donnerstagabend ein Doppellkonzert statt, bei dem die Grenadierkapelle den instrumentalen Teil mit einem Konzert für Streichmusik und das Neumannsche Quartett (von der Kronfurter Oper) den vokalen Teil bestreiten wird. Als zweite Veranstaltung soll am kommenden Sonntag eine große Illumination mit festlicher Beleuchtung des Blumenparterres arrangiert werden, d. h. wenn das Wetter bis dahin ein freundlicheres Gesicht macht.

* Der Vortrag über Industrie- und Vesteuerungswesen, den Herr Generalsekretär Bohle (Berlin) gestern abend im Café „Germania“ hielt, ist auf Veranlassung des Allgemeinen Fabrikantenvereins veranstaltet worden, nicht wie es im Mittagblatt infolge eines Schreiblers hieß, vom Zentralkomiteeverein.

* Die Mitgliederversammlung der badischen Vereinigung des Deutschen Schulschiffvereins fand gestern im Parkhotel unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Baffermann statt. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Arbeiten der Vereinigung und über die Tätigkeit des Deutschen Schulschiffvereins in dem abgelaufenen Vereinsjahr. Die badische Vereinigung zählt heute 65 Mitglieder. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder: Reichstagsabgeordneter Baffermann, Vorsitzender; Oberbürgermeister Martin, 2. Vorsitzender; Stadtrat Darmstädter, Schriftführer; Kommerzienrat Jeller, Schiffsmeister; Dr. Lang, Geh. Kommerzienrat Dr. Reich, Konsul Smeiser, ferner Major Schinzinger-Freiburg, Kaufmann Stiegeler-Konstanz und Bankier Strauß-Karlsruhe. In den Vorstand neu gewählt wurden: Verlagsbuchhändler Julius Benschneider und Direktor der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei Ernst Müller. Der Vorsitzende berichtete sodann weiter, daß am 19. und 20. Oktober d. J. die Hauptversammlung des Deutschen Schulschiffvereins in Mannheim unter dem Vorsitz Sr. Kgl. Hohheit des Großherzogs von Oldenburg stattfinden wird. Sr. Kgl. Hohheit der Großherzog von Baden hat sein Erscheinen zugesagt, ebenso sieht zu erwarten, daß der Protektor der badischen Vereinigung, Sr. Großh. Hohheit Prinz Max von Baden an der Mannheimer Tagung teilnehmen wird. Es wurde schließlich beschlossen, angesichts der großen Bedeutung des Vereins gerade für die Handelschiffahrt eine nochmalige energische Werbetätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder einzuleiten.

* Die Bezirksvertreterversammlung des Wälder Talverbandes des Ob. Bundes fand unter der Leitung des Vorsitzenden Rath von Rheinau und unter starker Beteiligung der Vereine am Sonntag, den 16. d. Mts. in den Kaiserfällen statt. Bei dem von den Vertretern gegebenen Geschäftsbericht konnte in allen Orten eine rege Arbeit auf dem Gebiet des Bundeslebens festgestellt werden, auch hatten eine Anzahl Vereine eine beifällige Zusage zu verzeichnen gehabt. Das Hauptinteresse der Versammlung richtete sich auf die Verhandlung über die Jesuitenfrage. Nach eingehender Ausprache wurde unter einstimmiger Zustimmung folgende

und bereits im kommenden Jahre wird die Eröffnungsvorstellung stattfinden. Mit Miß Lynne, der von ihm entdeckten Sopranistin, die nach ihrem Auftreten in London mit einem Schläge internationalen Ruhm erlangt hat, hat Hammerstein bereits Abmachungen für Newyork getroffen

Kleine Mitteilungen.

Die bekannte Sängerin Margarete Mayenauer, hat sich, wie unser Berliner Bureau mittelt, während der Wägen Ueberfahrt von Genoa nach Buenos-Ayres mit dem Selbstentzwei der Mailänder Scala Ferraro befontana verlobt.

Jrene Triesch ist aus dem Verbands des Berliner Besingbeaters infolge eines Konfliktes mit Brahms ausgedischieden und an das Meinhardt-Bernauer'sche Theater übergetreten.

Stella Hohenfels, die Gattin des Wiener Burgtheaterdirektors Baron Berger, ist an einem Herzleidenden schwer erkrankt und hat ein Wiener Sanatorium aufsuchen müssen. Frau Hohenfels wird nicht mehr künstlerisch wirken.

Aus Prag wird der Tod des Malers Hans Schwaiger, der deutscher Professor an der dortigen Kunstakademie ist, gemeldet.

Maeterlind arbeitet nach einer Meldung des „Tempo“ in seinem Nizzaer Landhause zurzeit an einem Mysterium, das als Fortsetzung des „Blauen Vogels“ gedacht ist.

Kaj nach Leipzig.

Der ordentliche Professor der Theologie und Seminardirektor in Heidelberg, Dr. Johann Bauer, ein Sohn des bekannten Kirchenrats Bauer in Lehr, hat, wie berichtet wird, einen Ruf an die Leipziger Hochschule erhalten. Wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, ist es nicht ausgeschlossen, daß der hervorragende Gelehrte dem ehrenvollen Rufe Folge lei-

ihm die Stimmung der Pflanzenwelt, sondern als das Reich der Natur, da die Auslebung gegen das Schicksal sich am heftigsten und am hartnäckigsten entfaltet. Das Wesentliche, das Nährorgan der Pflanze, ihre Wurzel hält sie unaussprechlich fest am Boden. Wenn es schwer hält, unter den großen Gesehen, die auf uns lauten, dasjenige zu entdecken, das am schwersten unsere Schultern drückt, so gibt es bei der Pflanze keinen Zweifel es ist das Gesetz, das sie zur Unverwundlichkeit verdammt von Geburt bis zum Tode. Daher weiß sie auch besser als wir, die wir unsere Kräfte zerstückeln, wogegen sie sich empört. Und die Energie ihres einzigen Gedankens, der aus den Dunkelheiten ihrer Wurzeln aufsteigt, um sich zu gestalten und zu entfalten in dem Licht ihrer Blüte, ist ein unvergleichliches Schauspiel. Sie strebt mit all ihren Kräften nur dem einen Ziel entgegen: dem Verhängnis des Unten durch das Wachsen zur Höhe zu entgehen, die Schranken des schweren und düsteren Gesetzes zu zerbrechen, sich zu befreien, die Enge der ihr vorbestimmten Existenz zu überwinden, Hülfe zu erfinden und zur Hilfe anzurufen, den Raum zu bestreiten, in den ihr Geschick sie einschließt, sich einem anderen leichteren, leichteren Reich zu nähern, in eine bewegte und belebte Welt einzubringen. . . . So gibt die Blume dem Menschen ein wunderbares Beispiel unbewinglichen Strebens, hartnäckiger Ausdauer und scharfsinnigen Stolzes. Wenn wir, um die mannigfachen Nöte, die uns zermalmen, wie etwa den Schmerz, das Alter und den Tod, zu überwinden, nur die Hälfte der Energie aufbringen würden, die solch eine kleine Blume unserer Gärten entfaltet hat, so darf man wohl glauben, daß unser Geschick sehr verschieden von dem sein würde, wie es ist. Dieser „Dünker nach dem Raum“ äußert sich bei den meisten Pflanzen in der Blüte und in der Frucht. Maeterlind spricht von der unendlichen Klugheit, die jedes höchsten Wesens würdig ist, mit der die Blume ihren Samen vor der Vernichtung bewahrt und ihm Existenzmöglichkeiten verschafft, in denen die neuen Keime ebenfalls zu Licht und Luft gelangen können, und er wendet sich in eindringlichen Worten gegen unseren beschränkten Stolz, der in uns den

Glauben erweckt, wir seien wunderame, einzigartige und begnadete Wesen, aus einer andern Welt heruntergefallen, ohne feste Beziehungen zu dem übrigen Leben und ausgestattet mit unvergleichlichen und ungeheuerlichen Fähigkeiten. „Wieviele tröstlicher ist es, zu beobachten, daß wir denselben Weg wandeln, wie die Seele dieser großen Welt, daß wir dieselben Gedanken, dieselben Hoffnungen, dieselben Heimlichkeiten und dieselben Gefühle haben! Wieviel beruhigender ist es, zu wissen, daß wir uns, um unser Geschick zu verbessern, um die Kräfte, Mittel und Gesetze der Materie zu benützen, genau der gleichen Dinge bedienen müssen, die sie verwendet.“ Die trostreiche Botschaft, die uns aus der Vertiefung in das Leben der Blumen entgegenklingt, sagt Maeterlind in die Worte zusammen: „Die Mächte, die hier walten, sind eng verwandt mit denen, die unser Sein beherrschen. Unser Geist schöpft aus den gleichen Quellen wie der ihre. Wir sind von derselben Welt wie sie, fast Gleiche unter Gleichen.“

Hammersteins neue Pläne für Newyork.

Nun kehrt Oskar Hammerstein doch wieder an die Stätte seiner früheren Tätigkeit zurück; er hat den Plan, die Londoner Oper weiterzuführen, endgültig aufgegeben, da das bescheidene Musikinteresse in der Londoner Bevölkerung ein ständiges Operntheater in der Fünfmillionenstadt unmöglich macht. Hammersteins rechte Hand, Blumenthal, der jedoch aus London wieder in Newyork eingetroffen ist, gibt zu, daß bereits im kommenden Jahre Hammerstein in Newyork neue Opernaufführungen veranstalten wird. Nach dem Vertrage, den der unerwüthliche Impresario seinerzeit bei Aufgabe der Manhattan-Oper mit der Newyorker Metropolitan-Operngesellschaft geschlossen hat, ist er verpflichtet, zehn Jahre lang in Newyork seine Opernbühne zu führen, aber Hammerstein ist bereit, die in dem Vertrage vorgesehene Konventionalsumme von 200 000 Dollars, also von mehr als 800 000 Mark zu entrichten. Er kehrt bereits im August endgültig nach Amerika zurück, wird noch in diesem Herbst mit dem Bau seiner neuen Newyorker Oper beginnen

an das bad. Staatsministerium zu sendende Rundgebung beschlossen: Die Vertreterversammlung des Bezirksvereins Mannheim-Schweigen des Evangel. Bundes beehrt sich namens seiner 20 Zweigvereine und seiner rund 4500 Mitglieder an das Großherzogliche Staatsministerium einmütig die ergebene Bitte zu richten, im Bundesrat gegen eine weitere Abbröckelung oder eine Aufhebung des Jesuitenordens unsägliche Drangsale zu erdulden gehabt. Wir haben auch heute noch allen Grund zu befürchten, daß eine Zulassung des Jesuitenordens in Deutschland den konfessionellen Frieden aufs Schlimmste gefährden und die ruhige Weiterentwicklung unseres Vaterlandes, das auf ein friedliches Zusammenleben der Konfessionen bittet, notwendig angewiesen ist, unheilbar stören würde. Ferner kam die von dem Landesvorstand bereits in die Wege geleitete Schaffung einer Reformations-Spende (Luther-Spende) für das Jubiläumsjahr 1917 zur Sprache, deren Erträgnis dem Ev. Bunde eine noch haltbare finanzielle Tätigkeit zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen ermöglichen soll. Die Schaffung dieser Spende soll nachdrücklich in Angriff genommen werden. In größeren Festlichkeiten wurden beschlossen ein Sommer-Familienausflug nach Speyer mit einer Feiern in der Protestationskirche am 24. Juli und ein Pfälzer Protestantentag in Pfalzstadt am Sonntag, den 10. November (Luthertag).

Submission. Zu unserer Meldung über das Submissions-Ergebnis für den Abbruch der Gebäulichkeiten auf dem Terrain des Hallenschwimmbades, werden wir aus beteiligten Kreisen um folgende Richtigerstellung ersucht: Für den Baujahr wurden geboten: Schiffer 210 Mk., Johann Ludwig 200 Mk., Kaiser und Silberbrand 4500 Mk. Während die beiden ersten Submittenten Zimmermeister sind, ist die letztere Firma ein Baugeschäft. Das billigere Angebot eines der Rektanten sticht sich nicht, wie angenommen (von uns wurde das nicht angenommen. D. Red.), auf unrichtige Kalkulation, vielmehr wäre es demselben möglich gewesen, das Material aus bereits vorhandenen Vorräten zu entnehmen.

Von der Rheinart. Heute mittag um halb 1 Uhr vertreiben sich vor der Wirtschaft „zur Rheinart“ einige junge Burgen die Zeit durch gegenseitige Redereien. Plötzlich zog einer davon, der 17jährige Arbeiter Hans Limbed von Ketsch, seinen Dolch und stieß ihn seinem Arbeitskollegen, dem gleichaltrigen Heinrich Demmerich von Ketsch, in den Unterleib. Schwer verletzt wurde Demmerich in das Mannheimer Allgemeine Krankenhaus verbracht.

Polizeibericht

vom 18. Juni 1912. (Schluß.)

Anfälle: In übermäßig schneller Ganganart fuhr gestern nachmittags ein lediger Ausläufer von hier mit seinem Fahrrad über die Straßenkreuzung am Paradeplatz und verlor dabei die Führung und Gewalt über sein Rad. Er überfuhr einen 5 Jahre alten Knaben, glücklicherweise ohne denselben erheblich zu verletzen. Ein verheirateter Tagelöhner kürzte gestern abend von dem Küchenballon seiner Wohnung, Stockhofstraße 51, vom 1. Stock aus herunter in den Hof und zog sich solche Verletzungen zu, daß er mit dem Sanitätswagen dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Gestern nachmittags fiel einem verheirateten Maurer aus Eppelheim an dem Neubau Friedrichstraße 10 in Neckarau ein eiserner Träger aus den linken Oberschenkel und erlitt hierdurch starke Quetschungen.

Brandausbruch. In einem in der Amerikanerstraße hier gelegenen Fabrikbauwerk entzündeten sich etwa 200 Zentner Steinkohlenkand und konnten diese von den Fabrikarbeitern wieder gelöscht werden. Der Brandschaden wird auf 130 Mark geschätzt.

Zimmerbrände brachen am 16. d. M. abends im Hause Jungbushstraße 22 hier durch ein weggeworfenes brennendes Bündelholz und am 17. d. M. nachmittags im Hause Hien wird, was im Interesse der Uniderrität Heidelberg sehr zu beauern wäre.

Ein neues Mittel gegen die Gefahr der Eisberge.

Um die Nähe von Eisbergen zu erkennen, werden bei transatlantischen Dampferfahrten bei unsichtigem Wetter oder zur Nachtzeit in kurzen Zwischenräumen die Meerestemperaturen gemessen, da ein rasches Fallen der Wassertemperatur in den meisten Fällen die Nachbarschaft von Eisbergen ankündigt. Aber diese Temperaturerkenntnisse sind nur in der unmittelbaren Nähe der Eisberge einwandfrei festzustellen und die auf diesem Wege gewonnene Sicherheit ist dabei in der Praxis nur relativ. Nun tritt der Professor an der Universität von Leeds, Myer Copland, mit einem neuen Beobachtungssystem hervor, das sich auf die Schwammpfanzung der elektrischen Leitungsstärke im Meerwasser stützt. Das Süßwasser ist bekanntlich kein Leiter; das Auftreten der Eisberge führt dem Meerwasser Süßwasser zu und vermindert damit die Leitungsstärke. Experimente haben gezeigt, daß bereits ein Zusatz von 1/100 Teil getauten Süßwassers die Leitungsstärke des Meerwassers um 1 Prozent vermindert, bei 1/1000 Süßwasserzusatz sinkt die Leitungsstärke bereits um 12 Prozent. Ein Apparat, der diese Veränderungen registriert, würde also auf sichere und zuverlässigere Feststellungen rechnen lassen, als sie der Thermometer gegeben hat.

Bürgermeister Reide und die Berliner Session.

(Von unserem Berliner Bureau.) Der Konflikt zwischen Bürgermeister Dr. Reide und der Session beschäftigt heute an erster Stelle die städtische Kunstdeputation, die im Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Kirchner zusammengetreten ist. Dr. Reide, der als stellvertretender Vorsitzender der Kunstdeputation und der Session ausgetreten wurde, befindet sich gegenwärtig auf Urlaub und wohnt der Sitzung nicht bei. Die Deputation wird aller Wahrscheinlichkeit nach einen Ausgleich in diesem Konflikt anstreben, der den städtischen Interessen gerecht wird, ohne dem Ansehen der Session zu schaden.

Tagesspielplan deutscher Theater.

Mittwoch, 19. Juni.
 Berlin. Kgl. Opernhaus: Wagners. — Kgl. Schauspielhaus: Der große König.
 Dresden. Kgl. Schauspielhaus: Der Raub der Sabinerinnen.
 Düsseldorf. Schauspielhaus: Peer Gynt.
 Frankfurt a. M. Schauspielhaus: Das Tänzchen.
 Leipzig. Neues Theater: Die Wallfäre. — Altes Theater: Oedipus Colonus.
 Mannheim. Groß. Volkstheater: Und das Licht scheint in der Dunkelheit. (Waldspiel Raubler-Feldherm mit Ensemble vom Deutschen Theater Berlin.)
 München. Kgl. Volkstheater: Jedermann. — Gärtnerplatztheater: Kismet. — Schauspielhaus: Die fünf Huanfanten.
 Stuttgart. Kgl. Intimitheater: Der Graf von Luxemburg.
 Wiesbaden. Kgl. Theater: Der Bettelstudent.

Gerwigstraße 18 in Waldhof durch ein mit Streichhölzern spielendes 2 Jahre altes Kind aus. Das Feuer konnte in beiden Fällen von Hausbewohnern wieder gelöscht werden.

Verhaftet wurden 17 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Von Tag zu Tag.

Diebstahl im Eisenbahnzuge. Berlin, 18. Juni. In einem Zuge von Kiel nach Hamburg wurde einem Schlächtermeister eine Brieftasche mit 51 000 Mark gestohlen.

Schwere Diebe. Dresden, 18. Juni. In Haugen ist die Bevölkerung erregt über die Vandalenhandeln zweier Schüler höherer Lehranstalten, Söhne angelegener und wohlhabender Eltern aus Dresden und Meissen. Die Jungen Diebe hatten es hauptsächlich auf die Verlangung seiner Importen, Zigaretten, Kaffeebohnen usw. abgesehen.

Explosion in einer Indersfabrik. Kassel, 18. Juni. In der Schönbrücker Indersfabrik explodierte ein Motor mit 150 Umdrehungen. Die Gewalt der Explosion war so heftig, daß das Dach durchschlug und die Seitenwände zertrümmert wurden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 17. Juni. Bei Alsbach an der Bergstraße wurde im benachbarten Walde heute nachmittags eine männliche Leiche mit durchschnittem Halsbader aufgefunden. Der Tod ist infolge Verletzung eingetreten. Man fand das Messer bei der Leiche. Es liegt jedenfalls Selbstmord vor. Man glaubt, daß der Tote ein Kaufmann W. I. u. m. aus Karlsruhe ist, der sich in einer benachbarten Nervenheilanstalt befunden hatte.

w. Emden, 18. Juni. Das Postdampfschiff „Victoria Luise“ ist um 7.40 Uhr in der Nähe von Amsterdam um 11 1/2 Uhr bei Groningen gescheitert worden und hat die Richtung auf Ostfriesland eingeschlagen.

w. Ulm, 18. Juni. Gestern vormittags 10 Uhr wurde hier ein Schuhmann von einem Automobilisten schwer verletzt. Der Schuhmann wollte ein dem Stuttgarter Stadtpolizeimeister handelndes Sacharinschnuggel-Automobil anhalten und sprang zu diesem Zwecke auf das Treibrett des Wagens. Der Chauffeur fuhr mit dem Automobil, mit dem er bis zum Eingang der Stadt gefahren war, um und fuhr auf der Eisinger Landstraße mit dem Schuhmann in rasender Geschwindigkeit davon. Etwa 2 Kilometer von Ulm gab der Insasse des Automobils dem Schuhmann einen Stoß auf die Brust, so daß dieser auf die Straße fiel und schwer verletzt wurde. Das Auto kam dann nach Oberaltheim, D. A. Laubheim, wo nach Kirch und Rürnberg Verweisen aufgegeben wurden. Man vermutet, daß das Auto seinen Weg nach Prag in Böhmen genommen hat.

w. Ottersweiler, 18. Juni. Infolge Ausbreitung der Pocken außerhalb der Kreispflegeanstalt Bug ist auf behördliche Anordnung hin die Volksschule in Ottersweiler geschlossen worden. Den Bewohnern ist Schutzimpfung empfohlen worden.

Wien, 18. Juni. Das „Armenblatt“ meldet aus Salzburg: Die drei Boogham-Dublin blühte bei der Behebung der Doppelstele über eine vierzig Meter hohe Felswand ab. Er wurde zerstückelt und zertrümmert.

w. Brunsbüttelkoog, 18. Juni. Der Kaiser ging heute vormittags 10 Uhr an Bord der Segelacht „Meteor“ um an der internationalen Segelregatta des Norddeutschen Regattaverbands auf der Unterelbe bei Cuxhaven teilzunehmen. Mit dem Kaiser ging nach Prinz Otto Friedrich mit den Herren des Gefolges an Bord.

w. London, 18. Juni. Reichsminister Freiherr von Marischall ist mit Familie hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Reichsminister Ruchmann und den Herren der Volkshaus empfangen.

Das Geständnis des Mörders.

w. Frankfurt a. M., 18. Juni. Der Vater des auf rätselhafter Weise verschwundenen 15jährigen Mädchens Anna Koch aus Bergen, der Fabrikarbeiter Koch, hat heute morgen ein Geständnis abgelegt und angegeben, daß er seine Tochter in Izenburger Walde erwürgt habe. Die Polizei sucht gegenwärtig in Begleitung Kochs den Wald nach der Leiche des Mädchens ab.

Sommerfest der Jungliberalen Württembergs.

Stuttgart, 18. Juni. Von den bei dem Sommerfest der Jungliberalen Württembergs auf dem Hoheneuffen gehaltenen Reden war die politisch interessanteste zweifellos diejenige von Dr. Vides-Feuerbach, welcher als Vorträger der deutschen Partei sprach. Er skizzierte kurz das Verhältnis der deutschen Partei zu den anderen Parteien und wies dabei entschieden die Annahme zurück, die deutsche Partei habe eine Linksabweichung vorgenommen. Sie stehe und bleibe immer stehen, wo sie stand, auf Grund ihrer liberalen, wie nationalen Prinzipien. Die Ansicht von der Linksabweichung sei vielleicht aufkommen durch die gedehnten Beziehungen zu der Volkspartei. Diese Beziehung erfolgte aber auf Grund der bei der Volkspartei eingetretenen erfreulichen Sinnesänderung in verschiedenen Punkten, die das Zusammengehen mit ihr leichter machte.

Der Unfall des „J. 3“.

Friedrichshafen, 18. Juni. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist die gestrige Explosion an dem Luftschiff „J. 3“ auf die Selbstentzündung von Anallgas beim Entleeren der letzten Zelle zurückzuführen. Das Luftschiff ist Mitte Juli wieder abnahmefähig, da der Unfall zur Vornahme einiger anderer größerer Bauten benützt werden soll. Der eine der beiden verletzten Arbeiter befindet sich bereits wieder zu Hause, es wurden ihm etwas die Haare verjüngt. Der andere liegt noch mit einer Handverletzung im Krankenhaus, befindet sich aber verhältnismäßig wohl.

In eigener Sache.

Berlin, 18. Juni. Der Berliner Korrespondent des „Tempo“ telegrophierte seinem Blatte, das Boltsche Bureau entstelle die Rede Boinears vom 14. Juni 1912. Wir weisen diese Entstellung entschieden zurück und bemerken, daß das Boltsche Bureau in wörtlicher Uebersetzung veröffentlichte, was ihm aus Paris von berufener französischer Seite über die Rede telegrophiert worden ist.

Die Parlamentarier in Ungarn.

Budapest, 18. Juni. Die ausgeschlossenen Oppositionellen erschienen unter Führung von Apponyi und Jusch bei dem Militärklub, der das Abgeordnetenhaus umgibt. Da die Ausschließungen zurückgewiesen wurden, verzichteten alle Oppositionellen auf das Recht des Eintritts und zogen sich lebhaft protestierend zurück.

w. Budapest, 18. Juni. Die Sitzung des Abgeordnetenhaus verlief sehr ruhig. Nur die Mitglieder der Regierungsparteien waren anwesend. Präsident Tisza teilte mit, daß das Magnatenhaus die Wehrvorlage angenommen habe und daß sie der königlichen Sanktion unterbreitet werden solle. (Wehr-Eisen-Rufe). Hierauf wurde die erste Session durch ein königliches Reskript geschlossen. Die zweite Session wird morgen eröffnet.

Die Wahlreform in Frankreich.

*** Paris, 17. Juni.** Die Kammer trat in die zweite Lesung der Wahlreform ein. Der ehemalige Minister Augagneur begründete seinen vermittelnden Gegenentwurf und abbelierte an die Einigkeit aller Republikaner. Groussier trat ihm unter großem Beifall entgegen. Ministerpräsident Paincaré erklärte, er sei nur bezüglich der wesentlichen Grundlagen seines Entwurfs unerbittlich und müsse den Gegenentwurf Augagneurs ablehnen.

*** Paris, 17. Juni.** Ministerpräsident Paincaré beschloß, sich für die Ablehnung des Gegenentwurfs Augagneur einzusetzen, um die parlamentarische Lage zu klären und zurückzutreten wenn er in dieser Frage nicht die Majorität der Republikaner hinter sich habe. Endgültige Beschlüsse werden jedoch erst im Ministerrat gefaßt werden, der morgen früh stattfindet.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 18. Juni. Bei der gestern unter choleraverdächtigen Erscheinungen im Kreiskrankenhaus in Brigg eingelieferten Arbeiterfamilie Luthje aus Blankenfelde hat die ärztliche Untersuchung ergeben, daß Cholera nicht in Frage kommt, sondern, daß es sich um einen schweren Brechdurchfall handelt. Das Befinden des Ehepaares und des 11jährigen Knaben hat sich im Laufe der Nacht so weit gebessert, daß eine Lebensgefahr nicht mehr besteht.

Beendigung der Probefahrten des „Sudard“.

□ Berlin, 18. Juni. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Probefahrten des Ozeanluftschiffes „Sudard“ auf dem Flugplatz in Johannistal haben jetzt ihr Ende erreicht, nachdem das für eine transatlantische Flugexpedition ausgerüstete Luftschiff in allen Einzelheiten ausprobiert worden ist. „Sudard“ wird jetzt abmontiert und Anfang Juli der Dampfer nach Teneriffa abgehen, wo weitere Probefahrten erfolgen sollen. Im Herbst wird dann das Luftschiff voraussichtlich den geplanten Ozeanflug antreten. In Teneriffa wird eine Telesunkstation errichtet werden, die lediglich für Nachrichten über das Luftschiff bestimmt ist.

Eine verhängnisvolle Autofahrt.

□ Berlin, 18. Juni. In Moskau unternahmen, wie aus Petersburg gemeldet wird, drei Herren sowie die bekannte Schauspielerin Kijlowski eine Autofahrt. Aus unbekannter Ursache entstand eine Explosion, wobei Frä. Kijlowski getötet, der eine Herr schwer und die beiden anderen leichter verletzt wurden.

Der geheimnisvolle Selbstmord in Brügge.

□ Berlin, 18. Juni. Aus Brügge wird gemeldet: Die Obduktion der Leichen der portugiesischen Selbstmörder hat ergeben, daß die Frau sich in besseren Lebensverhältnissen befunden hat. Ihr Körper war ausgezeichnet gepflegt und ihre gesamte Bekleidung kostbar, was von der männlichen Leiche nicht gesagt werden kann. Die nähere Untersuchung der Körper hat jedoch Zweifel erregt, ob nicht die Frau, die über wesentlich größere Körperkräfte als ihr Begleiter verfügt hat, diesen ermordet und dann sich selber getötet hat. Denn auch der Leichnam des Mannes trug ein seidenes Tuch, das fest zusammengeschnürt war, am Hals, während das Handtuch im Nacken der Frau in eine Schlinge auslief und von ihr selbst zusammengezogen worden sein kann.

□ Berlin, 18. Juni. Aus Paris wird berichtet: Der „Matin“ läßt sich aus Lissabon telegraphieren, daß man dort in dem geheimnisvollen Selbstmörderpaar von Brügge den vom Polizeigericht vorgefunden zu 6 Jahren schwerenerkers verurteilten royalistischen Hauptverführer Paivo Conceiro und dessen Gefährtin vermutet. Letztere hätte an der royalistischen Sache Verrat geübt, so daß die von Holland nach Seebriège gesandten Waffen und Munition beschlagnahmt werden konnten. Infolgedessen war dann der Mord und Selbstmord durch die Entdeckung des Komplotts notwendig geworden. Gleichen sind in Brügge weitere Leichen mit Waffen und Munition eingetroffen, die aus Holland gekommen und zur Verladung in den beschlagnahmten Dampfer bestimmt waren. Auch sie wurden mit Beschlag belegt. Die Untersuchung wird eifrig fortgesetzt. Die portugiesischen Beschwoeren sind fast sämtlich über die Grenze gegangen, wie man annimmt nach Deutschland und Holland.

Der italienisch-türkische Krieg.

*** Rom, 18. Juni.** (Bris-Tel.) Gegenüber den in Paris umlaufenden Versionen über eine Begrenzung der italienischen Aktion im Ägäischen Meere seitens der Mächte, insbesondere gegenüber der Behauptung des früheren Unterrichtsministers Demarini im „Resto del Carlino“, daß auf Grund des Dreibündvertrages ein Ideenaustrausch zwischen den Dreibundmächten stattgefunden habe, dessen Folgen die zeitweilige Unterbrechung der Aktion im Ägäischen Meere bildeten, erklärt der „Popolo Romano“, daß es sich bei diesen Versionen mehr um Phantasien als um Tatsachen handle.

*** Paris, 18. Juni.** Nach Wittermeldungen haben sich 20 aus Konstantinopel ausgewiesene Italiener, die mit dem Postdampfer „Aspahan“ der französischen Schiffsahrtsgesellschaft Messageries Maritimes in Genua eingetroffen sind, bei ihrer Ankunft bitter darüber beschwert, daß sie seit 24 Stunden auf dem Schiffe keinen Bissen zu essen bekommen hätten. Der Bürgermeister von Genua habe die italienische Regierung telegraphisch ersucht, energische diplomatische Schritte zu unternehmen.

*** Athen, 18. Juni.** Die Vertreter der zwölf von den Italienern besetzten Inseln des Archipels kamen auf Patmos zusammen, um über die Zukunft der Inseln zu beraten. Sie beschloßen, sich an General Ameglio mit der Bitte zu wenden, die Inseln mit Griechenland zu vereinigen. Falls diese Lösung unmöglich sei, fordern sie volle Autonomie. Zu gleicher Zeit hielten sie die autonome Flagge (weißes Kreuz auf blauem Grund) hoch.

Ausländische Effektenbörsen.

Londoner Effektenbörse.

London 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

5% Consols	76 1/2	76 1/2	Premier	109 1/2	109 1/2
4 Reichsanleihe	79	79	Randmines	6 1/2	6 1/2
4 Argentiner	86	86	Widson comp.	271	271 1/2
4 Italiener	96	96	Canadian	110 1/2	110 1/2
4 Japaner	86 1/2	86 1/2	Baltimore	105 1/2	105 1/2
4 Mexikaner	31	31	Schlacht Milwaukee	20 1/2	20 1/2
4 Spanier	92 1/2	92 1/2	Denvers com.	35	35
Ottomanbank	17 1/2	17 1/2	Eri	57	57
Amalgamated	88 1/2	88 1/2	Grand Trunk III pref.	29 1/2	29
Anaconbas	9	9	ord.	100 1/2	101 1/2
Rio Tinto	82 1/2	82	B. H. Mill	25 1/2	25 1/2
Central Mining	10 1/2	10 1/2	Widson Kaufas	35 1/2	35 1/2
Chartered	27 1/2	27 1/2	niario	25 1/2	25 1/2
De Beers	19 1/2	19 1/2	Ros Island	112 1/2	112 1/2
Castro	1 1/2	1 1/2	Southern Pacific	28 1/2	28 1/2
Goldfields	4 1/2	4 1/2	Railway	173 1/2	172 1/2
Rogersfontein	6 1/2	6 1/2	Union com.	71 1/2	70 1/2
Robbersfontein	11 1/2	11 1/2	Steels com.		

Tend.: kaum stetig.

Pariser Börse.

Paris, 18. Juni. Anfangskurse.

3% Rente	93.15	92.97	Garbiered	—	86.—
Spanier	95.22	95.15	Debeers	500.—	501.—
Zürf. Loofe	—	—	Castro	80.—	80.—
Banque Ottomane	698.—	701.—	Goldfeld	105.—	107.—
Rio Tinto	2080	2072	Randmines	167.—	169.—

Tendenz: fest.

Wiener Börse.

Wien, 18. Juni. Vorm. 10 Uhr.

Kreditaktien	638.70	638.50	Deft. Kronenrente	88.35	88.35
Länderbank	527.50	527.70	Papierrente	91.15	91.15
Wiener Bankverein	529.50	529.50	Silberrente	91.20	91.20
Staatsbahn	730.50	731.—	Ungar. Goldrente	108.60	108.65
Lombarden	100.50	100.50	Kronenrente	88.20	88.30
Marknoten	118.08	118.08	Alpine Renten	975.50	974.50
Wechsel Paris	95.65	95.67	Stoba	713.—	718.50

Tendenz: ruhig.

Wien, 18. Juni. Nachm. 1.50 Uhr.

Aktien	640.—	639.—	Bauaktien	943.—	939.—
Oesterreich-Ungarn	2059	2035	Deft. Papierrente	91.15	91.15
Bau u. Betr. A. G.	—	—	Silberrente	91.20	91.20
Unionbank	608.—	608.—	Goldrente	114.70	114.70
Ungar. Kredit	835.—	834.—	Ungar. Goldrente	108.60	108.65
Wiener Bankverein	530.—	529.—	Kronenrente	88.30	88.35
Länderbank	529.—	527.—	Wb. Frank. vista	118.06	118.08
Zürf. Loofe	242.—	242.—	London	241.32	241.72
Alpine	979.—	974.—	Paris	95.68	95.67
Tabakaktien	—	—	Kmsford.	200.—	200.05
Nordwestbahn	—	—	Napolcon	19.16	19.16
Goldverföhlung	—	—	Marknoten	118.06	118.08
Staatsbahn	730.50	730.70	Ultimo-Noten	118.02	118.08
Lombarden	101.—	100.70	Stoba	731.—	721.50

Tendenz: fest.

Produktenbörsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 18. Juni. (Telegramm.) (Produktenbörse).

Preise in Mark pro 100 kg frei Berlin netto Kasse.

Weizen per Juli	231.50	230.50	Malz per Juli	—	—
Sept.	208.—	207.—	Sept.	—	—
Ok.	208.—	207.—	Malz per Juni	—	—
Roggen per Juli	195.25	193.75	Ok.	68.20	68.30
Sept.	175.75	174.50	Dez.	—	—
Ok.	175.25	174.50	Spiritus 70er loco	—	—
Hafer per Juli	189.75	190.—	Weizenmehl	28.75	28.75
Sept.	169.75	169.75	Roggenmehl	24.80	24.80

Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 18. Juni. (Schlusskurse).

Rübsöl loco	—	36 1/2	Weizen loco	—	45 1/2
Juli	—	35 1/2	Juli	—	44 1/2
Juli-Aug.	—	35 1/2	Sept.-Dez.	—	40 1/2
Rübsöl Tend. stetig	—	—	Weizen loco	—	—
Kaffee loco	52	52	Weizen loco	—	—

Weiter: —

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 18. Juni. Getreidemarkt. (Telegramm)

Weizen per Okt.	11.49	—	stetig	11.49	—	fest
Agst.	11.77	—	—	11.77	—	—
Malz	—	—	—	—	—	—
Roggen per Okt.	9.58	—	stetig	9.59	—	fest
Hafer per Okt.	9.24	—	fest	9.23	—	fest
Malz per Juli	8.87	—	ruhig	8.90	—	stetig
August	8.92	—	—	8.95	—	—
Rohwachs August	18.15	—	stetig	18.15	—	stetig

Weiter: Bedeckt.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 18. Juni. (Anfangskurse).

Weizen per Juli	7 1/2	ruhig	7 1/2	fest
Ok.	7 1/2	—	7 1/2	—
Malz per Juli	5 1/2	ruhig	5 1/2	stetig
per Sept.	5,00	—	4,11 1/2	—

Landesprodukten-Börse Stuttgart.

Börsenbericht vom 17. Juni 1912.

Trotzdem die amerikanischen Börsen fast täglich niedrigere Notierungen meldeten, war in abgelaufener Berichtwoche die Stimmung auf dem Getreidemarkte etwas fester, da die Angebote sämtlicher Ausfuhrländer kleiner waren und höhere Forderungen gestellt wurden.

Andererseits ist der Bedarf starker und insbesondere bleibt nahe Ware gesucht, da inländisches Getreide nicht mehr stark angeboten und höhere Preise verlangt werden.

Das Wetter war regnerisch und kühl, die niedergegangenen schweren Gewitter haben in manchen Gegenden großen Schaden verursacht.

Auf heutiger Börse war wiederum gute Kaufkraft zu konstatieren und kamen auch mehrfach Abschlüsse zustande, wenn auch unsere Mäbten immer noch über schleppenden Nachfrags zu klagen haben.

Wir notieren per 100 kg frachtparität Stuttgart, netto Kasse je nach Qualität und Lieferzeit:

Weizen württemb. alt M. —, neu M. 24.50—24.75, fränkischer M. 24.50—24.75, bayrischer alt M. —, neu M. 25.25—25.75, Wlka M. 25.50—26., Rumänier neu M. 24.—25., niederbayerischer M. —, Sarontka M. 25.50—26., Ajima M. 25.50—26., Walla-Walla M. —, Saplata, M. 24.—25., Amerikaner M. —, Redwinter M. —, Californier M. —, Australier M. —, Kernen M. 24.50—24.75, Dinkel neu M. —, Roggen württemb. nom. M. 22.—, Roggen bayrischer M. —, Roggen russischer M. —, Futtergerste, russ. M. 19.25—19.50, Hafer württ. alt M. —, neu M. 22.25—22.75, Malz Saplata M. 20.—20.50, Malz Wlka M. —, Malz Yellow M. —, Malz russisch M. —, Malz Donau M. 18.25—18.50, Rohwachs M. —, Mehl mit Sac, Kasse mit 1% Skonto, Tafelmehl M. 35.—35.50, Mehlpreise pro 100 kg incl. Sac: Mehl Nr. 0 M. 35.—35.50, Mehl Nr. 1 M. 34.—34.50, Mehl 2 M. 33.—33.50, Mehl Nr. 3 M. 31.50—32.—, Mehl Nr. 4 M. 28.—28.50, Mehl Nr. 13.—bis M. 14.— (ohne Sac netto Kasse).

Aus dem Großherzogtum.

Seidelberg, 17. Juni. In der Untersuchung gegen den Musketier Engelhardt, die unter Leitung eines Kriegsgerichtsrates aus Karlsruhe stattfand, stellte es sich heraus, daß E. außer dem Notguthversuch gegen eine Studentin bereits vorher versucht hatte, ein schulpflichtiges Mädchen in den Wald zu locken, um sich an diesem Kinde zu vergewaltigen.

Baden-Baden, 14. Juni. Der hiesige Stadtrat hat beschlossen, in die Arbeits- und Lieferungsverträge eine Bestimmung aufzunehmen, wonach die dem Unternehmer oder Verleiher aus dem Vertragsverhältnis zu der Stadtgemeinde zustehenden Forderungen ohne Genehmigung des Stadtrats weder verpfändet noch auf Dritte übertragen werden können.

Am 11. und 12. August findet hierseits der Süddeutsche Schuhmacher-Verein-Berichtstag statt, dem hierzu vom Stadtrat die Stadt-Turn- und Festhalle zur Verfügung gestellt wird. Die Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen wird unter entsprechender Begründung ersucht, für die Einlegung eines Wäderzuges Baden-Baden-Berlin und umgekehrt einzutreten. Der Wäderzug soll am Tage geführt werden und auf der ganzen Strecke die 3. Wagenklasse mitführen. Der freiwilligen Feuerwehr Baden-Baden wird zu den Kosten des im September hier stattfindenden Badischen Landesfeuerwehrtages eine Garantie bis zu 1000 M. unter der Voraussetzung zugesichert, daß ein Stadtratsmitglied mit Stimmrecht in die von der Feuerwehr zu bildende Finanzkommission gewählt wird. Weiter wurde beschlossen, die Schlicht- und Beschaugelühren nach dem Vorschlag der städtischen Sonderkommission vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses zu erhöhen.

Offenburg, 17. Juni. Herr Oberbürgermeister Hermann hat dem Gr. Amtsvorstand die Erklärung abgegeben, daß er die Wahl annimmt. Im Hinblick auf die vielen Zeichen von Vertrauen und Sympathie, die ihm in den letzten Tagen aus allen Schichten der Einwohnerschaft entgegengebracht wurden, habe er sich für verpflichtet erachtet, auf dem Posten zu bleiben.

Konstanz, 10. Juni. In hiesiger Stadt erregt die Verhaftung des Befähigten der bekannten Wirtschaft zum „Husenteller“, Kannamüller, und eines hiesigen Bürgerhohns namens Könnberg nicht geringes Aufsehen. Die Verhaftung soll wegen Stillschließens nach Paragr. 175 R. St. G. B. erfolgt sein.

Sportliche Rundschau.

Luftschiffahrt.

Ein Unfall des „J 3“. Beim Entleeren der letzten Gaszelle des „J 3“ entstand gestern nachmittag eine Gasentzündung auf bisher unauflar Weise. Ein kleiner Teil der Außenhülle des Luftschiffs verbrannte an der Spitze und ein Teil der Aluminium-Träger wurde zerstört. Zwei Angestellte wurden leicht verletzt. Die Reparaturarbeiten dürften höchstens zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Abnütz.

Angers, 17. Juni. Bei den heutigen Flugveranstaltungen legte Garros den 157 Kilometer betragenden Rundflug Angers-Cholet-Sumur-Angers viermal hintereinander zurück und ge-

wann damit den großen Preis des Verfalls von Frankreich.

Hierherber.

London, 17. Juni. Auf der Internationalen Olympia-Rideiden, Klasse für Offiziers-Chargenpferde, erhielt den ersten Preis die Stute „Othello“ des Leutnants Erbgrafen zu Jagger vom Regiment Garde du Corps, des zweiten England, den dritten Frankreich unter 28 Bewerbern.

Olympiade.

d. Olympia-Regatta. Der Ausschuss des Deutschen Ruderverbandes hat bestimmt, daß als Vertreter des Deutschen Ruderverbandes bei der Olympia-Regatta in Stockholm für den Richter als erstes Boot die Mannschaft des Berliner Rudervereins gelten soll. Als weiteres Boot kommt die Mannschaft in Betracht, welche in einem bei der Berliner Regatta stattfindenden Auscheidungswettbewerb zwischen den Ruderern der Berliner Sport-Verein, dem Berliner Ruderverein und der Stettiner Sport-Germania als einwandfreier Sieger hervorgeht. Für den Vierter wurde der Ludwigsbühener Ruderverein bestimmt. Ferner wollen sich der Mainzer Ruderverein und der Hamburger Germania-Ruderverein bereit halten, in einem bei der Frankfurter Regatta stattfindenden Auscheidungswettbewerb teilzunehmen, wer als zweite Mannschaft im Vierer Deutschland vertreten soll. Im Einzel ist Stahle von der Breslauer Protostovia bestimmt. Bei der Frankfurter Regatta soll im Preis von der Werbermühle zwischen Hoffmann-Mainz und Dr. von Gaja-Berlin festgesetzt werden, wer als zweiter Starter für Olympia in Betracht kommt.

Landwirtschaft.

Bogelschaden an Feldgewächsen im Jahre 1912. Bis zum 15. Juni waren bei der Norddeutschen Oasepflanzungs-Gesellschaft (in Baden Kreisbischweiler) gegen 15,5 Millionen Mark auf 15. Juni des Vorjahres. D.N.C. Karlsruhe, 15. Juni. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß sie zur Förderung der privaten Forstwirtschaft bereit ist, in allen forstlichen Fragen können die privaten Waldbesitzer durch Sachverständige im Auftrag der Landwirtschaftskammer unentgeltlich Beratung und Auskunft erhalten; besonders sind vorzuziehen: Vorträge, forstliche Vorträge, Dolmetschungen, Waldverordnungen, Einrichtungsberichte und Vorträge zu gemeinsamen Besichtigungen. Auch gibt die Landwirtschaftskammer Unternehmungen zur Anfertigung von aerologischen Gelände, wobei besonders Waldverordnungen zur gemeinsamen Aufklärung berücksichtigt werden sollen.

Geschäftliches.

Ein sehr wichtiges Kapitel für langsam wirtschaftende Hausfrauen ist die Abendkost. Wieviel wertvoller und billiger wäre es, regelmäßig des Abends eine der 40 Quort-Suppen zu kochen, um eine fröhliche, bekömmliche und wohlwärmende Abendmahlzeit zu geben, die auch gut schmeckt, wobei dann nur noch viel geringere Aufwendungen für andere Nahrungsmittel erforderlich sind. Schon die gebotene große Abwechslung läßt den Abendlich einer Nahrung, die Quort-Suppen kost, viel reicher erscheinen, sie ermöglichen mit geringen Mitteln eine bessere Ernährung. Dies sieht man am besten im Schwabenlande. Die „Suppenküchen“, wie man sie oft scherzend nennt, sind nicht nur wegen dieser Kost so gut gerichtet. Auch die Vorteile für alleinstehende Personen, die sich eine wärmende Suppe auf Was- oder Spiritusherd ohne Umstände mit Quort-Suppenwürfeln billig bereiten können, sind aus dem Vorgelegten ersichtlich.

Witterungs-Bericht

Abermittle von der Deutschen Anstalt für die Schweizischen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsverein, Berlin W., unter den Nuten 14 am 17. Juni 1912 um 7 Uhr morgens.

Höhe der Stationen über Meer	Stationen	Temperatur Grad Celsius	Witterungsverhältnisse
280	Basel	13	etwas bewölkt, windstill
548	Bern	9	—
587	Chur	13	sehr schön, windstill
1548	Davos	7	—
632	Freiburg	9	etwas bewölkt, windstill
394	Genf	12	—
475	Genève	11	etwas bewölkt, windstill
1109	Göteborg	7	Regel, windstill
566	Interlaken	11	etwas bewölkt, windstill
995	La Chaux-de-Fonds	6	sehr schön, windstill
450	Lausanne	12	—
208	Locarno	18	sehr schön, windstill
338	Lugano	18	—
438	Munich	13	etwas bewölkt, windstill
398	Montreux	14	—
482	Neuchâtel	11	sehr schön, windstill
505	Nizza	11	etwas bewölkt, windstill
678	St. Gallen	10	etwas bewölkt, Windstille
1556	St. Moritz (Engadin)	6	etwas bewölkt, windstill
407	Schaffhausen	10	sehr schön, windstill
537	Sole	—	—
562	Sion	10	etwas bewölkt, windstill
389	Vevey	13	—
1609	Zermatt	7	etwas bewölkt, windstill
410	Zürich	14	—

Grosses Lager in
Beleuchtungskörpern
 für elektrisches Licht. 7275
 Neuanfertigung nach Spezial-Entwürfen.
 Aenderung von Gasbeleuchtungskörpern etc. für elektr. Licht.
 Sülgerichte, saubere, solide Ausführung garantiert.
 Aufarbeiten von Broncewaren jeder Art.
Stotz & Cie.
 Elektr.-Ges. m. b. H.
 O 4, 8/9 Telephone 662, 980 u. 2032
 Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.

